

DIE KAMMER

Abdul-Malik bin Khuzayma bin Bahir Al-Edlah, ein Sohn der Wüste Nafud, hatte in seinem Leben noch keine dreißig Sommer gesehen, und doch war er ein Meister der Grabräuberei. Schon beim Klang seines Namens erzitterten die Seelen der Toten, denn Abdul-Malik hatte einige von ihnen ins Unglück gestürzt. Seelen ohne Gräber, das sollte man vielleicht erwähnen, sind die Toten im Totenreich. Und da entweihte Gräber ihren Zweck nicht mehr erfüllen herrschte Angst und Schrecken unter den Seelen der Verstorbenen, wenn Abdul-Malik durch die Wüste ritt.

Großkönig Sapur I. von Persien, dessen sterbliches Gebein schon ein gutes Jahrtausend lang entseelt in güldenem Behälter lag, trommelte eines Tages den Altenrat der Toten zusammen und setzte den Kampf gegen den Grabräuber Al-Edlah auf Punkt eins der Tagesordnung.

„Sein lebendiges Gerippe soll erzittern, dass man das Klappern noch im fernen Indien zu hören bekommt,“ rief Sapur seinen Kollegen entgegen.

„Er soll erbleichen, auf dass die Sonne seine Haut nicht mehr mit Farbe beschenken kann,“ entgegnete Echnaton, der Pharao.

„Niemals wieder sollen seine schmutzigen Gedanken nach einem Grabschatz gieren,“ war auch die Meinung Alexander des Großen, dessen Grab besonders reich und gut versteckt unter der Erde lag.

„Bei der Ehre der wahrhaftig Gestorbenen,“ tönte bald der ganze Saal. „Al-Edlahs Verstand soll wie feinster Wüstensand durch unsre knöchigen Finger rieseln.“

Eine Kammer wie diese hatte Abdul-Malik bin Khuzayma bin Bahir Al-Edlah noch nie gesehen, weder als Tuschezeichnung oder Wandmalerei, noch wahrhaftig mit seinen eigenen Augen. Nicht, dass sie so groß und prächtig gewesen wäre, ganz im Gegenteil: die Kammer war quadratisch und nicht länger als acht Schritte an jeder Seite und auch das Gold und Silber und die tönernen Behälter hier und da ließen einen höchst mittelmäßigen Reichtum vermuten. Und trotzdem haftete etwas Sonderbares an der Kammer, dessen sich Abdul-Malik nicht entziehen konnte.

„Schafft alles raus!“ befahl der Grabräubermeister und das gespenstische Echo seiner Stimme trieb die Träger zu Höchstleistungen. Er selbst trat an den Sarkophag heran, der mittig in der Kammer stand, und zückte Hammer und Meißel.

Tschalonk, tschalonk, hallte es im düsteren Gewölbe, und immer wieder: tschalonk, tschalonk. Bis tief in die Nacht hinein saßen die Träger draußen am Feuer, brien Wüstenfuchs und Wachteleier und lauschten den Bemühungen ihres Herrn. Doch es sollte sich kein einziges kleines ‚Krrks‘ zu dem ‚Tschalonk-tschalonk‘ dazugesellen, und als nur noch die wenigsten der Träger ihrem Meister lauschten und die Morgenröte die Wüste in ein Meer aus Blut verwandelte, da trat Abdul-Malik aus dem Grab hervor, warf Hammer und Meißel in den Sand und rief: „Seht meine geschundenen Hände!“

Nach ein wenig Maulen und Murren hafteten zweiundzwanzig Augenpaare auf eben jenen Händen und Abdul-Malik erhob ein zweites Mal seine Stimme: „Seht Hammer und Meißel, die nicht weniger geschunden vor mir liegen. Mein Leben lang hab ich mit diesem Gerät Gräber geöffnet und sie haben niemals nur einen Kratzer davon getragen. Nun sind sie unbrauchbar.“

Die Blicke wanderten nun auf den Sand, wo Hammer und Meißel lagen als wären sie tote, vertrocknete Wüstentiere.

„Seht nun den Sarkophag dort unten. Er hat keinen Kratzer.“

Hier und da huschten Gesten gegen das Böse durch den aufkommenden Morgen und selbst die breitschultrigsten Halsabschneider unter ihnen wünschten sich zurück in die schützenden Arme ihrer Mütter.

„Doch will ich mich nicht geschlagen geben!“ Abdul-Malik hob die Faust und seine Männer fassten wieder Mut. „Gebt mir Pökelfleisch zu essen, und ein Brot und Ziegenmilch. Ich will zu Kräften kommen und dann ein zweites Mal hinab in diese Kammer steigen.“

Gesagt, getan, doch diesmal war der Grabräuber nicht mit Hammer und Meißel bewaffnet, sondern einzig mit dem Magier aus seiner Schar. Sie stiegen langsam in die Dunkelheit hinab, jeder eine Fackel in der Hand, und der Magier übersetzte die Schriftzeichen im Vorbeigehen, die an den Wänden der Gänge und Vorkammern prangten:

„Sei auf der Hut vor deiner selbst, wenn du nach dem Schatze eines Mannes gierst, der seinen Schatze mit sich nahm. Niemals wieder soll er die Sonne sehen, doch wirst du dem zuwiderhandeln, so wird sein Tode auch der deine sein. Viele sind gekommen zu Lebzeiten des Mannes, ihm zu nehmen was sein eigen er benennt, doch keiner kam mit Erfolg. So ist es mit der Macht, dass sie größer wird nach dem Tode. Es ist des Todes Tode wer sich anmaßt den Schatz nun an sich zu nehmen und es ist des Todes Leben wer davon ablässt in weiser Voraussicht.“

Sie standen nun am Eingang zur Grabkammer und der Magier, ein altes Gerippe und selbst schon mehr tot als lebendig, übersetzte auch die Inschrift über der schmalen Tür: „Hinter dieser Schwelle findest du den Tod, hinter dem Tod findest du nichts.“

„Was soll das heißen, Magier?“ fragte Abdul-Malik im Zorn. Er war kein Freund merkwürdiger Prophezeiungen, zumal er ihnen keinen Glauben schenkte.

„Es ist eine Botschaft, Herr,“ antwortete der Zaubermann. „Eine Botschaft der Toten an die Lebenden.“

„Pah.“ Abdul-Malik spuckte aus und betrat die Kammer mit festem Schritt. „Dein Zauber soll keine kleinen Kinder erschrecken, alter Mann. Du sollst mir diesen Sarkophag öffnen.“ Er schlug mit der flachen Hand auf dessen Deckel.

„So soll es sein,“ entgegnete der Magier und sprach die erste Zauberformel. Den ganzen Tag und die ganze Nacht meißelte er nun auf seine Art und Weise: blaue Blitze, Feuerkugeln, Stürme und Gewitter suchten die Kammer heim, Dschins und Kettengeister zerrten an den bronzenen Verschlüssen und selbst die Toten rief der Magier um Hilfe. Doch nützte alles nichts, und obwohl die Kammer hinterher ganz schwarz vor Ruß und von kleinen Kratern übersät war, blieb der Sarkophag doch unberührt.

Am nächsten Tag suchte Abdul-Malik die Gänge und Vorkammern und am Ende gar den Wüstensand nach einem Schlüssel ab, nach einer Formel oder sonstigen Hinweisen, doch fand er nichts. In der folgenden Nacht stieg er wieder in die Kammer, ein altes Buch in der Linken und ein Dutzend Kerzen in der Rechten. Er stellte die Kerzen auf den Sarkophag und suchte in dem Buch nach Überlieferungen, die ihm einen Hinweis geben konnten. Doch nicht einmal der Magier hatte die Inschrift auf dem Sarkophag entziffern können, und als Abdul-Malik zur Zeit der Morgenröte seine Niederlage akzeptieren und die Kammer für immer verlassen wollte, da warf er einen letzten Blick auf den Sarkophag – und erstarrte.

Das Kerzenwachs war in die Ritzen und vermeintlichen Buchstaben auf dessen Deckel gelaufen und nun erkannte der Grabräuber was diese seltsamen Zeichen bedeuteten. Es handelte sich keineswegs um eine vergessene Schrift alter Tage, es war eine Zeichnung, unvollständig, Fragmente von einem Gesicht, welches nun durch das hinein gelaufene Kerzenwachs zu neuem Leben erwachte: es war das Gesicht Abdul-Malik bin Khuzayma bin Bahir Al-Edlahs, der sein eigenes Grab geschändet hatte und seiner Seele somit den Tod im Totenreich bescherte.